

Dieter Fahl, Sabine Fahl

Edition des *Corpus areopagiticum slavicum*

Im Rahmen des Projekts, das wir hier vorstellen wollen, wird das für die ost- und westeuropäische Theologie- und Philosophiegeschichte zentrale Corpus der Schriften des sogenannten Dionysios Areopagites in seiner ersten vollständigen Übersetzung ins Kirchenslavische ediert. Es umfaßt *De Coelesti Hierarchia* (CH), *De Ecclesiastica Hierarchia* (EH), *De Divinis Nominibus* (DN), *De Mystica Theologia* (MTh), die *Epistulae* (Epp) und die durchgehenden Scholien.

Das unter dem Namen des Dionysios Areopagites überlieferte Textcorpus entstand Ende des 5. / Anfang des 6. Jahrhunderts. Die Überlieferung setzt parallel syrisch und griechisch ein, wobei sämtliche Traktate von Anfang an mit Scholien versehen werden, deren Zusammenstellung man heute hauptsächlich Johannes von Skythopolis und Maximos Homologites zuschreibt. Ausgehend vom griechischen Text beginnt schon früh die Rezeption in der gesamten Christenheit: armenische, georgische, lateinische Übersetzungen sorgen für die Verbreitung der Texte, denen die gesamteuropäische wie auch universale Geistesgeschichte einen so zentralen, Denk- und Organisationsstrukturen prägenden Begriff wie "Hierarchie" sowie deren idealtypische Darstellung verdankt.

Es ist kein Zufall, daß in der Mitte des 14. Jahrhunderts, der Blütezeit des serbischen Reiches, als auf dem Balkan griechisch-slavische Beziehungen intensiv gepflegt werden, die erste vollständige slavische Übersetzung des einflußreichen Textcorpus entsteht: Gegner wie Befürworter des Palamismus, der vieldiskutierten zeitgenössischen theologischen Lehre und Praxis, haben immer wieder auf diese Texte zurückgegriffen. Ähnlich wie die "Dialektik" und die "Dogmatik" des Johannes von Damaskus (ebenfalls Mitte des 14. Jahrhunderts neu bzw. erstmals vollständig ins Kirchenslavische übersetzt) gehört das *Corpus areopagiticum* zu den Texten, deren Kenntnis für die Teilnahme am philosophisch-theologischen Diskurs unerläßlich ist. Der Auftrag für die Übersetzung des Corpus wird vom Metropoliten von Serres erteilt, das heißt, von einem Brennpunkt der kulturellen Begegnungen aus – auf damals serbischem Territorium, im Dreieck Thessaloniki – Athos – Konstantinopel. Die Wahl des Übersetzers hätte glücklicher nicht ausfallen können: Der Mönchsgelehrte Isaija, aus adligem Hause im Kosovo, zweisprachig, zunächst in südserbischen Klöstern, später auf dem Athos ausgebildet, war ein Mann mit weitem Horizont. Als Vermittler zwischen den höchsten weltlichen und geistlichen Herrscherkreisen bekannt, hatte er bereits ein Athoskloster aus dem Ruin geführt. Später spielte er eine

entscheidende Rolle bei der Aussöhnung zwischen dem Patriarchat in Konstantinopel und der serbischen orthodoxen Kirche. Und er hatte eine solide philosophische und philologische Bildung genossen. Sein bewegtes Leben als Asket, „Manager“ und Diplomat ist in seiner Vita gut dokumentiert. Das Profil des Philologen Isaija tritt erst jetzt hervor, da wir seine Übersetzung analysiert haben und ihre Qualität würdigen können. Der bewußte Dienst an der für das Corpus areopagiticum zentralen Idee der *Mittlerschaft*, auf den die vielfältigen Aktivitäten des gelehrten Starec gerichtet waren, läßt sich am Beispiel der Übersetzung demonstrieren. Sein wirkmächtiges, am Griechischen geschultes Kirchenslavisch klingt bis heute in den Sprachen der orthodoxen Slaven nach.

Eine Edition des Corpus areopagiticum slavicum (im folgenden: CASlav) in der Übersetzung des Starec Isaija ist seit langem ein Desiderat in der Slavistik. Die Textgrundlage unserer Edition bildet das kirchenslavische Übersetzerautograph¹. Parallel dazu wird die griechische Übersetzungsvorlage anhand der kritischen griechischen Edition (Suchla 1990 und Heil, Ritter 1991) sowie aufgrund eigener Handschriftenstudien rekonstruiert. Diese Arbeiten sind abgeschlossen. Gegenwärtig wird das kirchenslavisch-griechische und griechisch-kirchenslavische Wörterbuch zum Corpus erstellt. Die kirchenslavische Lexik, zu einem beträchtlichen Teil vom Übersetzer neu geprägt, wird dabei in einem vollständigen Wort- und Formenverzeichnis erfaßt.

Das Vorhaben wird von deutschen und russischen Wissenschaftlern gemeinsam betrieben. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt leiten H. Goltz (Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und G.M. Prochorov (Institut Russkoj Literatury – „Puškinskij dom“ – pri Rosijskoj Akademii nauk, St. Petersburg)². In den verschiedenen Phasen der Editionsarbeit waren bzw. sind beteiligt: J. Harney, D. Fahl, S. Fahl (Texterstellung, Kommentar, Indices), G. Sturm (regelmäßige philologische Konsultationen), I.V. Christov (computertechnische Betreuung), E.V. Krušel'nickaja (Korrekturen anhand der Handschriften), D.O. Cypkin und M.A. Šibaev (Kodikologie), S. Brohm und K. Schaper (wissenschaftlich-technische Assistenz). E. Weiher sagte die Publikation im

¹ Die Handschrift Nr. 46 aus der Sammlung Hilferding in der Russischen Nationalbibliothek St. Petersburg war bereits seit dreißig Jahren (aus Arbeiten von Đ. Trifunović und G.M. Prochorov) als ältestes überliefertes Manuskript von Isaijas Übersetzung bekannt, von dem die weitere Handschriftentradition abhängt (vgl. auch Prochorov 2003). Daher orientierte sich die Textwiedergabe in unserem Editionsprojekt von Anfang an hauptsächlich auf diese Handschrift. Zugleich wurde eine kodikologische Analyse und ausführliche Handschriftenbeschreibung beim Labor der Bibliothek in Auftrag gegeben. Die computergestützte Analyse, angefertigt von D.O. Cypkin und M.A. Šibaev, ergab, daß die Handschrift nach den Wasserzeichen in die Zeit der Übersetzung zu datieren ist, daß sie von einem einzigen Schreiber stammt, der verschiedene Schrifttypen benutzte (frühere, mit bloßem Auge vorgenommene Einschätzungen waren stets von mehreren Schreibern ausgegangen) und daß zahlreiche Korrekturen nur als Spuren der Arbeit an der Übersetzung gedeutet werden können.

² Beide sind seit langem ausgewiesene Spezialisten für das CASlav; vgl. etwa Goltz 1974, 1979a, 1979b, 1983, 1987; Prochorov 1980, 1987, 1994, 2001; Ermakova 1997.

Weiber Verlag (Freiburg i. Br.) zu. Gemeinsam mit ihm und den Projektmitarbeitern wurde die Erscheinungsweise in folgenden Bänden vereinbart:

1. Faksimile
2. Slavischer Text
3. Rekonstruktion der griechischen Übersetzungsvorlage und Kommentar
4. Wort- und Formenverzeichnis
5. Untersuchungen

A. Textwiedergabe

1. Seitenaufteilung

Im Band 2 wird das Übersetzerautograph (328 Folia) blattidentisch wiedergegeben³, d. h. im kirchenslavischen Band wird die Textgestaltung des Übersetzers

³ Das Übersetzerautograph ist am Anfang defekt. Daher wurde die Edition dieser Handschrift um die fehlenden 12 Folia – das Geleitwort des Übersetzers Isaija, den Pinax (das Inhaltsverzeichnis), den Prolog sowie das erste Kapitel von CH – in einer philologisch-kritischen kirchenslavischen Edition ergänzt. Diese geht von derjenigen südslavischen Handschrift aus, die dem Übersetzerautograph am nächsten steht (Voskresenskoe sobranie Nr. 75 aus dem Gosudarstvennyj istoričeskij muzej Moskau, entstanden um 1400), und bezieht Repräsentanten der wichtigsten Überlieferungsstränge ein. Da das Geleitwort des Übersetzers in dieser Handschrift ebenfalls fehlt und nach südslavischen Handschriften hinreichend in Publikationen dokumentiert ist, geht die Edition im Falle dieses Textes von einer ostslavischen Handschrift aus (Sofijskoe sobranie Nr. 1318 aus der Russischen Nationalbibliothek St. Petersburg, Große Lesemenäen des Metropoliten Makarij, geschrieben 1541), natürlich gleichfalls unter Einbeziehung der Lesarten aus der süd- und ostslavischen Überlieferung. Bei diesem Anfangsteil enthält Band 2 unserer Edition die diplomatische Wiedergabe der zur Textgrundlage gewählten Handschrift; in Band 3 ist der Lesartenapparat in den philologischen Kommentar integriert.

Darüber hinaus gibt es Schäden am Übersetzerautograph, die durch unsachgemäße Restaurierungsarbeiten in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden sind. 18 Seiten im Traktat DN (Bl. 67r-69v und 72v-78r) sind nach dem Einsatz von Chemikalien, die den zunächst schwach erkennbaren Text (verblichene Tinte) vorübergehend besser hervortreten ließen, in unterschiedlichem Grade bis hin zum völligen Verlust verdorben. Damit nicht genug, wurden Teile des verlorengegangenen Textes völlig willkürlich überschrieben, wobei sinnlose Buchstabenkombinationen an die Stelle ehemals durchdachten Textes traten. Diese Seiten konnten für die Edition nach dem Autograph nur durch die Existenz eines Mikrofilms gerettet werden, der auf Bestellung des nachmaligen deutschen Projektleiters noch vor der Restaurierung aufgenommen worden war. Diesem Mikrofilm soll auch die Faksimileausgabe des Übersetzerautographs folgen. Für diese verdorbenen Seiten war freilich keine Korrektur des Computersatzes anhand der Handschrift mehr möglich. Im Mikrofilm nicht eindeutig Erkennbares (etwa manche supralineare Zeichen sowie Spuren von Änderungen am Text)

übernommen. Er ordnete, einer alten Tradition griechischer Handschriften folgend, den Text je auf eine Doppelseite bezogen wie folgt an: In der Mitte steht in größerer Schrift (Halbustav) der jeweilige Traktat-Text, der an den äußeren Seitenrändern und nötigenfalls auch am oberen und unteren Rand von den zugehörigen Scholien in kleinerer Schrift (ebenfalls Halbustav, jedoch weniger präzise als beim Traktat-Text) umrahmt wird. Die Zuordnung der Scholien zu einer Stelle im Traktat-Text erfolgt durch rubrizierte Zahlen, wobei die Zählung in der Regel auf jeder Doppelseite neu beginnt⁴. In noch weiter außen oder am inneren Blattrand angeordneten Marginalien (wiederum kleiner als die Scholien geschrieben, wechselnd zwischen Halbustav und Elementen von Skoropis⁵) sind Lesehilfen des Übersetzers, Worterklärungen u. ä. angebracht. Daß wir in der Edition die Seiten-, Kolumnen- und Zeilenaufteilung der Handschrift bewahren, hat nicht nur optische Gründe. Benutzer haben über Jahrhunderte mit dem Text in dieser Gestalt gearbeitet. Ihre Arbeit wird besser nachvollziehbar. Die inhaltlichen intertextuellen Bezüge werden leichter erfaßbar. Zugleich wird das Erkennen von Besonderheiten in der Schreibweise erleichtert, die auf einem Seiten-, Kolumnen- oder Zeilenwechsel beruhen, sowie der spürbare Wille des Übersetzers deutlicher, seine Wiedergabe des Textes im Ausdruck variantenreich zu gestalten. Auch leere Zeilen und Spalten erscheinen als solche und werden im Kommentar erläutert.

Die kirchenslavischen Seiten werden mit der entsprechenden Blattnummer der Handschrift, bei dem nach anderen Handschriften ergänzten Anfangsteil zusätzlich mit dem Kürzel der jeweiligen Handschrift bezeichnet. Anschließend wird auf den verso-Seiten das gängige Kürzel für den Titel des Textes (CH, DN, EH, MTh, Epp) sowie die Kapitel-Nummer (römisch) und die Abschnitts-Nummer (arabisch) für die jeweilige Doppelseite angegeben.

Die Zeilenzählung erfolgt in Dreierschritten, und zwar je separat für Haupttext, Scholien und Marginalien. In Einzelfällen sind Zeilenzahlen, die das Textbild empfindlich stören würden, ausgelassen. Leere Zeilen bleiben erhalten, werden aber nicht mitgezählt.

Die Seitenaufteilung im Band 3 mit dem griechischen Text erfolgt parallel zum kirchenslavischen. Zunächst wird der auf der Seite enthaltene Traktat-Text wiedergegeben, anschließend die Scholien, danach (gegebenenfalls) Marginalien. Darauf folgt eine Apparatleiste zu den biblischen Quellen und schließlich der philologische Kommentar, beides anhand der Zeilenzählung im kirchenslavischen Teil folgendermaßen zugeordnet:

- T + Zeilennummer – Traktat-Text
- S + Zeilennummer – Scholien

mußte daher als fraglich gekennzeichnet werden. Im Kommentar ist vermerkt, daß der Satz auf den betreffenden Seiten ausschließlich nach dem Mikrofilm vorgenommen wurde.

⁴ Genaueres zur Textgestalt und ihrer weiteren Entwicklung in der slavischen Hss-Tradition vgl. Prochorov 1987: 44-57.

- M + Zeilennummer – Marginalien

Die Kopfzeile enthält in diesem Band (in der hier genannten Reihenfolge) folgende Angaben:

- Blattnummer in der kirchenslavischen Handschrift
- das gängige Kürzel für den Titel des Textes
- Kapitel-Nummer (römisch) und Abschnitts-Nummer (arabisch) des Textes für die jeweilige Seite
- Stelle (Seite und Zeilen), die dem Traktat-Text auf der jeweiligen Seite nach der kritischen Edition des griechischen Textes in Suchla 1990 bzw. Heil, Ritter 1991 entsprechen
- Stelle (übliche Zitierweise), die dem Traktat-Text auf der jeweiligen Seite nach der Ausgabe in PG 3 (beim Prolog PG 4) entspricht
- Stelle (übliche Zitierweise), die den Scholien auf der jeweiligen Seite nach der Ausgabe in PG 4 entspricht

2. Interpunktion

Bei der Wiedergabe des kirchenslavischen Textes in Band 2 wird die Interpunktion der Handschrift beibehalten, da sie Angaben zum Textverständnis und zur Textgliederung durch den Übersetzer vermittelt. Der griechische Text in Band 3 folgt in der Interpunktion den benutzten Ausgaben.

3. Worttrennungen

Das Problem betrifft nur den kirchenslavischen Text, der in der Handschrift in der im slavischen Mittelalter üblichen Art der *scriptura continua* gefaßt ist: Proklitika und Enklitika sind nicht getrennt geschrieben, oftmals ist auch das phonologische Wort nicht durch einen Abstand vom benachbarten getrennt. Wir gliedern den Text, um die Lesbarkeit zu erleichtern, durch das Setzen von Wortabständen, wie sie den modernen Lesegewohnheiten entsprechen, sowie von Trennungsstrichen am Zeilenende. Die slavische Übersetzung als „Durchpausung“ der griechischen Vorlage wird dabei sichtbar gemacht, indem auch in Zweifelsfällen das slavische Äquivalent für ein griechisches Wort zusammen, das Äquivalent für mehrere griechische Wörter aber getrennt geschrieben wird. Ausnahmen von dieser Grundregel werden in der Einführung erläutert.

Die Entscheidung über die Worttrennung treffen wir also so weitgehend wie möglich in Abhängigkeit von den benutzten griechischen Editionen. Die Interpretation des Textes, die dadurch vorgeschlagen wird, relativiert sich durch das Beibehalten der Interpunktion sowie der supralinearen Zeichen der Handschrift, die dem Leser Segmentierungen durch den Übersetzer nachvollziehbar erhält.

4. Korrekturen in der kirchenslavischen Handschrift

Ergänzungen und Korrekturen im kirchenslavischen Text werden in der Edition in der korrigierten Form wiedergegeben. Auf Rasur geschriebene Stellen, radierte Lücken, Verbesserungen von Graphemen, ad hoc-Ligaturen sowie gestrichener Text erscheinen nur im Kommentar. Alle durch paläographische Untersuchungen bestätigten Änderungen (Rasuren, Streichungen, Überschreibungen, Zusätze) am kirchenslavischen Text werden im Kommentar genannt.

Gelegentlich lassen Änderungen erkennen, daß bei der Übersetzung verschiedene griechische Lesarten erwogen wurden, die uns nur aus verschiedenen griechischen Handschriften bekannt sind. Daher nehmen wir an, daß mindestens an diesen Stellen verschiedene griechische Handschriften konsultiert wurden oder daß dem Übersetzer ein korrigiertes Exemplar zur Verfügung stand, wie sie im 13./14. Jahrhundert an den europäischen Universitäten zum Kopieren dienten. Auf Änderungen dieser Art wird gesondert hingewiesen.

Offensichtliche Schreibfehler, die auf die Textgestalt der späteren Handschriften-tradition ohne Einfluß blieben, werden im kirchenslavischen Teil stillschweigend verbessert und im Kommentar benannt.

5. Groß- und Kleinschreibung

Da die kirchenslavische Handschrift nur Initialen der Größe nach hervorhebt, folgen wir demselben Prinzip. Im griechischen Text bleibt die Schreibweise der von uns benutzten Editionen erhalten.

6. Abkürzungen, supralineare Grapheme und Zeichen

Sowohl Abkürzungen als auch supralineare Grapheme und Zeichen der kirchenslavischen Handschrift werden beibehalten. Ihre Position, die aufgrund flüchtiger Schreibung häufig abweicht, wird in der Edition normalisiert. Die Gestalt der supralinearen Zeichen, das Zusammenfassen von Varianten zu einem Druckzeichen usw. werden im Einführungsteil der Edition von K.V. Krušel'nickaja (SPb.) erläutert, die aufgrund der Vorarbeiten von V.M. Zagrebin (1995) eine speziell diesem Gebiet gewidmete Untersuchung der Handschrift durchführte.

7. Schriftfarbe

Der kirchenslavische Text enthält rubrizierte Initialen, Überschriften und Scholien-Nummern sowie Zeichnungen, die sämtlich in Band 2 der Edition erhalten bleiben. Sie erleichtern das Orientieren auf den oft kompliziert komponierten Seiten erheblich und sind für den modernen Leser eine ebenso willkommene Hilfe, wie sie es für den mittelalterlichen waren.

Im griechischen Text von Band 3, wo wir nicht einer einzelnen Handschrift folgen, sind farbliche Hervorhebungen für uns Gliederungshilfen zum Kommentar:

Um die verschiedenen Abweichungen von den benutzten Editionen sowie Auffälligkeiten in der Übersetzung übersichtlicher und leichter auffindbar darzustellen, kennzeichnen wir im griechischen Text sowie in den Kommentaren farbig:

- rot (Kürzel: H bzw. E) – im Vergleich zur benutzten Edition hinzugefügter bzw. ersetzter Text (in der kritischen Edition meist im Apparat enthalten)
- blau (Kürzel A) – im Vergleich zur benutzten Edition ausgelassener bzw. durch anderen ersetzter Text
- braun (Kürzel U) – im Vergleich zur benutzten Edition umgestellter Text
- grün (Kürzel P) – Probleme und Auffälligkeiten in der slavischen Übersetzung (sicherlich gelegentlich auch Folgen uns unbekannter Lesarten der griechischen Vorlage)

B. Der philologische Kommentar

Der philologische Kommentar, in Band 3 unter der rekonstruierten griechischen Übersetzungsvorlage und der Apparatleiste zu den biblischen Quellen angeordnet, enthält Hinweise auf alle mit der Übersetzung sowie der Übersetzerhandschrift verbundenen Besonderheiten auf der jeweiligen Seite. Alle Abweichungen gegenüber der benutzten griechischen Edition werden beschrieben: Lesarten aus griechischen Handschriften, denen die Übersetzung folgt, werden nachgewiesen, Abweichungen vom Griechischen in der Wortfolge, Auffälligkeiten in bezug auf Wortwahl, Wortart, Morphologie und Syntax werden kenntlich gemacht. Schreibfehler und alle Arten von Änderungen im Autograph werden benannt. Für die 12 Folia, die am Anfang des Übersetzerautographs fehlen, wird ein Lesartenapparat beigegeben. Für den übrigen Text, der in Band 2 nach dem Übersetzerautograph erscheint, werden Lesarten aus slavischen Handschriften nur dann angegeben, wenn das Autograph an der jeweiligen Stelle Anlaß zu Mißverständnissen gibt (etwa durch unvollständig ausgeführte Korrekturen).

Slavischer Text, zu dem wir kein griechisches Äquivalent gefunden haben, wird mit der Bemerkung “ohne griech. Entsprechung” (bei Text, der u. E. vom Übersetzer stammt) bzw. “ohne griech. Entsprechung (?)” (bei Text, der vom Übersetzer stammen könnte) gekennzeichnet und im Kommentar ins Deutsche übersetzt, soweit er über reine Wiederholungen durch Übersetzungsvarianten hinausgeht.

Vielfältige Äquivalente für griechische Autosemantika zu finden, war generell ein Anliegen Isaijas: Wenn er dasselbe Wort im Traktat und in der zugehörigen Scholie auf einer Seite mehrfach unterschiedlich übersetzt, gibt er einerseits einen Einblick in das Bedeutungsspektrum des Wortes, andererseits verfolgt er das in seinem Vorwort erklärte Ziel, den Reichtum des Slavischen zu entwickeln und zu verfeinern. Dieses “Spiel” mit Synonymen (oft noch in Marginalien fortgesetzt) zeigt Isaijas virtuose Beherrschung nicht nur des Griechischen schlechthin, sondern auch der komplizierten philosophischen Terminologie des Areopagiten. Nur zentrale Termini – etwa *свещенно-*

начали für *ἱεραρχία* – variiert der Übersetzer nicht. In unserem Kommentar spiegeln sich die Bemühungen um Variantenreichtum (als “grüne Anmerkungen” – Übersetzungsprobleme) nur dann, wenn wir Isaijas Vorschlag für besonders *merkwürdig* halten – etwa bei paraphrasierenden Übersetzungen oder wenn sich die gebrauchte Variante weit von der aktuellen Bedeutung entfernt oder wenn wir für möglich oder wahrscheinlich halten, daß eine uns unbekanntes Lesart vorlag.

Bei Lehnwörtern zeigt sich das Streben nach Vielfalt in spezifischer Weise: Beim Übersetzen aus dem Griechischen übernommene Wörter können slavisch flektiert werden (z. B. εθεροϋ für τὸ αἰθέριον fol. 163v, S 1), gelegentlich aber auch die Flexionsform des Griechischen beibehalten, in der sie der Übersetzer vorfand (z. B. ермаць für Ἑρμας fol. 185v, S 42, und ерме für οἱ Ἑρμαῖ fol. 186, S 9). Auch daß eine griechische flektierte Form wie ein slavischer Nom. Sg. behandelt und slavisch weiter flektiert wird, kommt vor (z. B. ермаче für τοὺς Ἑρμας fol. 186, S 7). Das Beispiel der Hermen zeigt, daß diese vielfältigen Möglichkeiten in unmittelbarer Nachbarschaft, also gewiß nicht unbewußt eingesetzt werden. In unserem Kommentar erscheinen sie nicht als Übersetzungsprobleme, oftmals weisen wir aber dennoch auf ähnliche Stellen hin, weil hier radiert oder geändert wurde.

Der am Text der Traktate nachweisbare relativ freie Umgang des Übersetzers mit Synsemantika, insbesondere Artikeln, Partikeln, Konjunktionen und Präpositionen, wurde bei der Textgestaltung der rekonstruierten griechischen Übersetzungsvorlage berücksichtigt, indem wir an entsprechenden Stellen nur dann in den griechischen Text eingreifen, wenn uns in den konsultierten griechischen Handschriften eine Lesart vorliegt, die dem Kirchenslavischen genau entspricht. Wird z. B. τε καί lediglich mit и wiedergegeben, merken wir das nur an, wenn wir die Abweichung als griechische Lesart belegen können. Ebenso verfahren wir, wenn Präpositionen, die griechisch nur einmal für eine ganze Satzglied-Kette geltend stehen, im Kirchenslavischen vor jedem Glied dieser Kette wiederholt werden (und in den seltenen umgekehrten Fällen).

Ob griechische Artikel im Slavischen wiedergegeben werden oder nicht, spielt in den meisten Fällen für das Textverständnis keine Rolle, was die Freiheit des Übersetzers in diesem Bereich leicht erklärt. Ist der Artikel allerdings das einzige Kennzeichen für eine Substantivierung im Griechischen, kann bei seinem Fehlen der slavische Text schwer verständlich sein. Läßt der Übersetzer den Artikel in solchen Fällen aus, so bemerken wir auch dies im Kommentar in der Regel nur, wo uns griechische Lesarten ohne Artikel vorliegen. Wird allerdings die Verständlichkeit des Slavischen stark gestört, weisen wir durch eine “grüne Anmerkung” (Übersetzungsproblem) darauf hin.

Formen von быти gebraucht Isaija ebenso als Äquivalente zu Formen von εἶναι wie auch an Stellen, die im Griechischen ohne Verb auskommen. Formen von εἶναι läßt er in der Übersetzung oftmals auch aus. Auch hier nehmen wir nur solche Abweichungen von der in unserer Edition benutzten griechischen Textgrundlage in den Kommentar auf, die durch Lesarten belegt sind bzw. die das Textverständnis beeinträchtigen oder verändern. (Das vollständige Wort- und Formenverzeichnis – Band 4 der Edition – enthält dagegen für alle im slavischen Text vorkommenden

Formen Angaben über das jeweilige griechische Äquivalent bzw. auch über das Fehlen eines Äquivalents.)

Auch Verben des Sagens weichen im slavischen Text des Corpus häufig von der Übersetzungsvorlage in Form und Stellung ab. So wird φησί der kirchenslavischen Übersetzungstradition gemäß oft mit *рече* wiedergegeben. Abweichungen im Tempus merken wir hierbei im Kommentar nicht an, wo uns keine griechische Lesart vorliegt. Auf Abweichungen im Numerus und in der Wortstellung weisen wir hin, da ähnliche Fälle häufiger in Lesarten vertreten sind und die Übersetzungsvorlage hier mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit anders ausgesehen haben kann als die uns bekannten Handschriften.

C. Das vollständige Wort- und Formenverzeichnis

In seinem Artikel “Kirchenslavisch als Konstrukt”⁵ stellt H. Keipert die auch für unser lexikographisches Projekt entscheidende Forderung auf: “Die Geschichte des Kirchenslavischen... als produktiver Ausbau zu einer Schriftsprache in eigener Gesetzmäßigkeit” sei zu dokumentieren, gerade auch in deren entwickelten Erscheinungsformen, die sehr viel weniger gut erforscht sind als die frühe Periode (Keipert 2001: 381). Das Serbisch-Kirchenslavische des 14. Jahrhunderts, dessen sich Isaija mit großer, bewußter Behutsamkeit bedient, ist bis heute lexikographisch nur mangelhaft erschlossen. Ein Glossar, das sich auf normierte Lemmata beschränkt, herauszugeben, reicht demnach hier nicht aus, sondern alle kirchenslavischen Formen des CAslav sind in den Indices zu erfassen. Ein vollständiges Formenverzeichnis erschien uns auch notwendig, um der Bedeutung des Textes und dem äußerst seltenen Umstand gerecht zu werden, daß mit RNB, Hilferding Nr. 46, ein Übersetzerautograph eines kirchenslavischen Textes, ganz offensichtlich als Grundlage für weitere Abschriften in Form einer Prunkhandschrift von einem philologisch gebildeten Übersetzer sehr sorgfältig gearbeitet, überliefert ist. In seinem Vorwort zum CAslav formuliert er selbst die Forderung, das Slavische müsse weiter am Griechischen geschult werden, um dessen Geschmeidigkeit zu erreichen. Seine Sprache, geprägt durch altkirchenslavische, griechische und zeitgenössische slavische Lektüre und bereits an eigenen früheren Übersetzungen geübt, zeigt, daß er selbst gewillt war, das Kirchenslavische mit seiner

⁵ Keipert 2001: 374-381; Keipert 1977: 87-90 und 200f. würdigt Isaijas Übersetzungsleistung, insbesondere bezüglich der konsequenten Orientierung an den lexikalischen Strukturen der griechischen Vorlage, und legt das CAslav seiner Wortbildungsstudie zugrunde. Keipert baute seine Untersuchung, da noch keine kritische Ausgabe des CAslav vorlag, auf die Edition in den Großen Lesemenäen des Metropoliten Makarij (*Velikija minei četii, sobrannyja vserossijskim mitropolitom Makariem. Oktjabr', dni 1-3*, SPb. 1870, stb. 263-787) auf. Etliche verderbte Stellen, die Keipert auffielen, sind übrigens, wie sich anhand der Indices leicht prüfen lassen wird, nicht durch die Arbeit Isaijas, sondern erst im Laufe der weiteren slavischen Überlieferung entstanden.

Übersetzungsleistung weiterzuentwickeln: Immer wieder gibt er in Marginalien Möglichkeiten von Synonyma an, definiert schwierige Begriffe und von ihm eingeführte Neologismen, umschreibt Termini aus den Traktat-Texten in den zugehörigen Scholien, führt rhetorische Figuren geradezu demonstrativ vor. Problematische syntaktische Bezüge, die oftmals dadurch entstehen, daß er die verschlungenen Sätze des Originals slavisch genau nachbildet, klärt der Übersetzer gleichfalls durch marginale Hinweise. Ein so anschaulich hervortretendes Bewußtsein für Sprachstrukturen und Übersetzungsprobleme, eine solche Mühe um die Ausformung der eigenen, als zu wenig gepflegt empfundenen Sprache ist uns aus dieser Zeit im slavischen Raum kein zweites Mal bekannt.

Hier bietet sich die äußerst seltene Gelegenheit, einem Sprachpfeiler des 14. Jahrhunderts auf die Finger zu schauen, dessen Übersetzung in weit mehr als den ca. 80 bis heute überlieferten Abschriften und in den noch immer erst in Ausschnitten bekannten Folgen ihrer intensiven Rezeption nachhaltig nicht nur auf die Geistesgeschichte, sondern auch auf die Sprachen der *Slavia orthodoxa* in den folgenden Jahrhunderten bis hin zur Gegenwart wirkte⁶.

Bei unserer Arbeit am vollständigen kirchenslavisch-griechischen Wort- und Formenverzeichnis zum CASlav und dem zugehörigen griechisch-slavischen Glossar fördern wir erwartungsgemäß immer wieder Überraschungen zutage. Beispielsweise konnte auch die sorgfältigste Korrektur nicht garantieren, daß im Kommentar zu den 680 Seiten der Übersetzung immer dieselben Kriterien für die Kennzeichnung "problematischer" Stellen angewendet wurden. In manchen Kontexten erscheint die gleiche Übersetzung eines Wortes als problematisch, die in anderen unproblematisch wirkt. Nicht alle Parallelstellen im Wortgebrauch kann man im Gedächtnis behalten. Dasselbe gilt für den komplexen Bereich der Zusammen- und Getrenntschreibungen. Auch ob etwa bestimmte Serbismen statistisch in einem so kleinen Teil der Wortformen vorkommen, daß es gerechtfertigt wäre, sie im Kommentar mit 'sic!' zu kennzeichnen, läßt sich erst jetzt bei der Arbeit am Formenverzeichnis feststellen. Hier ist uns die Arbeit an den Indices eine willkommene Hilfe, um auf weitere Besonderheiten hinzuweisen und Inkonsequenzen in den Kommentaren aufzuspüren und – wo sie nicht kontextuell bedingt sinnvoll bleiben – auszumerzen. Deshalb haben wir uns entschlossen, die Bände 2 und 3 unserer Edition erst nach Abschluß der Arbeiten am Wort- und Formenverzeichnis in den Druck zu geben⁷.

Der Umfang und die besondere Beschaffenheit des zu bearbeitenden Wort- und Formenmaterials erfordern eine aufgefächerte Methodik bei seiner Erfassung und Systematisierung. Um das computergestützte Erstellen der Verzeichnisse zu erleichtern, wurde erheblicher Programmieraufwand betrieben. Ein praxistaugliches Programm als Grundlage zum kirchenslavischen und griechischen alphabetischen Ordnen

⁶ S. Fahl, D. Fahl 2004.

⁷ Wie gefährlich übereilte Ausgaben auf unserem Arbeitsgebiet sind, zeigt die mehr als unzulängliche Moskauer *Areopagitica*-Edition Makarov 2002.

sowie zum schnellen Wechsel zwischen der jeweiligen Belegstelle im Text und im Verzeichnis wurde von Ivan Christov (Sofia/Plovdiv) für das Projekt erarbeitet.

Da seit Daničić 1863-1864 kein allgemeines Wörterbuch zum Serbisch-Kirchenslavischen mehr erschienen ist, sind die Probleme der Normierung keineswegs trivial. Orientierungshilfen bieten die Vorschläge aus *Matica srpska*⁸ und *Pešikan*⁹.

In den vergangenen Jahren erschien eine ganze Reihe von Wörterverzeichnissen zu einzelnen kirchenslavischen Texten, die hier nicht alle betrachtet werden müssen. Als zwei Pole möglichen lexikographischen Herangehens an kirchenslavische Übersetzungen aus dem Griechischen seien zwei Arbeiten genannt: Christians 2001 und Koch 2000.

Die erstgenannte Arbeit ist Teil des großen Bonner Editionsprojekts zu den Monatsmenäen für den ganzen Jahreszyklus nach ostslavischen Handschriften des 11. bis 13. Jahrhunderts. Ziel ist dabei gewesen, den in den schon vorliegenden Wörterbüchern recht gut dokumentierten Wortschatz des Kirchenslavischen im ostslavischen Raum um die Spezifika der Lexik aus den Gottesdienstmenäen zu ergänzen. Dementsprechend wurde eine Reihe von Wortarten – Pronomina, Präpositionen, Konjunktionen, Partikeln –, auch *быти*, nicht aufgenommen. Neben dem slavischen Lemma erscheinen die jeweiligen griechischen Äquivalente, die zugehörigen Belegstellen, nicht jedoch die einzelnen Wortformen, und schließlich eine deutsche Bedeutungsangabe. Es folgen gegebenenfalls Besonderheiten im Wortgebrauch, spezielle Wortverbindungen oder -formen mit eigener Bedeutungsnuance. Abweichungen vom griechischen Text sind gekennzeichnet. Das griechisch-slavische Glossar enthält Angaben über die Beleghäufigkeit, besondere Wendungen und Formen sowie Hinweise auf Übersetzungs- und Überlieferungsfehler. Ein Index a tergo wird nicht gegeben. Das mag man bei der Arbeit mit den Texten bedauern, aber insgesamt wird das Wörterbuch der Forschungslage zu ostslavischen Handschriften jener Zeit sehr gut gerecht. Für das wesentlich weniger erforschte und deutlich schlechter dokumentierte Serbisch-Kirchenslavische des 14. Jahrhunderts, mit dem wir es in unserem Projekt zu tun haben, ist das Buch von D. Christians jedoch kein mögliches "Orientierungsmuster" – vor allem angesichts der Besonderheiten des CAslav und seines Übersetzerautographs sowie der sprachlichen Umbrüche, die sich im Laufe des 14. Jahrhunderts im Serbisch-Kirchenslavischen vollzogen.

Das Wort- und Formenverzeichnis von Chr. Koch zum Codex Assemanianus hingegen läßt kaum Wünsche eines an lückenloser Dokumentation interessierten Linguisten offen. Der altkirchenslavische Codex Assemanianus kann nach dieser Arbeit als vollständig lexikographisch erfaßt gelten¹⁰: Dem normierten Lemma folgen Angaben zur Wortart, den griechischen Entsprechungen, der Textgattung, aus der die bezeugten Formen stammen, die Wortformen mit grammatischer Bestimmung und

⁸ *Pravila za kritička izdanja starih srpskih pisaca*, "Zbornik Matice srpske za književnost i jezik", XXII, 1974, 1, S. 98-103.

⁹ *Pešikan* 1977.

¹⁰ Pallasová 2002: 112-114.

Belegstelle, die Zuordnung der Wortform zu der jeweiligen griechischen Entsprechung. Wendungen erscheinen unter den Lemmata aller darin enthaltenen Wortformen, also mehrfach. Übersetzungsprobleme, grundlegende textkritische Erkenntnisse, paläographische und grammatische Besonderheiten werden kommentiert. Ein Index a tergo und ein Stellenverzeichnis zu Bibel- und anderen Zitaten erschließen den Text weiter. Nur auf ein griechisch-slavisches Glossar wurde verzichtet. Auf der Suche nach einer auch für wenig untersuchte Stufen des Kirchenslavischen ausreichende Informationen versprechenden, "mustergültigen" lexikographischen Methode wird man hier weitgehend fündig.

Natürlich sind den Spezifika des CASlav, seiner Zeit und den Prinzipien der Textedition entsprechend Modifizierungen von Chr. Kochs Arbeitsweise erforderlich. So ist für unsere Zwecke das Hinzufügen eines griechisch-slavisches Glossars unerlässlich, andererseits erfüllt z. B. der unter dem griechischen Paralleltext zur CASlav-Edition gegebene philologische Kommentar die meisten Funktionen von Kochs Wörterbuch-Kommentar mit.

I. Kirchenslavisch-griechisches Wort- und Formenverzeichnis

Der Aufbau der Einträge im kirchenslavisch-griechischen Teil unseres Wörterbuchs folgt im wesentlichen dem Verzeichnis von Chr. Koch und sieht im einzelnen folgendermaßen aus:

1. Lemma (entsprechend der etymologisch ältesten im Übersetzerautograph belegten Form¹¹).
2. Wortart des Lemmas.
3. Entsprechungen des Lemmas im griechischen Text, bei mehreren durch Kleinbuchstaben unterschieden. Ist der slavische Wortgebrauch eindeutig ein Fehler, steht vor der griechischen Entsprechung das von D. Christians 2001 in solchen Fällen benutzte Zeichen ■, handelt es sich um eine unklare Zuordnung des slavischen Wortes zu seinem griechischen Äquivalent - beispielsweise, wo sich eine unbekannte griechische Lesart in der Übersetzungsvorlage vermuten läßt -, wird, ebenfalls nach dem Vorbild von D. Christians, das Zeichen □ gesetzt.
4. im Übersetzerautograph belegte Formen des Lemmas (in der im Text auftretenden Schreibweise, d. h. mit unveränderten Abkürzungen, Ligaturen, supralinearen Zeichen).

¹¹ Wir wählen die älteste – und nicht etwa die jüngste – Form als Vorbild für die Lemma-Gestaltung, auch weil wir die Intention des Übersetzers, der seinen Text ganz offensichtlich archaisierte, respektieren und sichtbar machen wollen. Aus demselben Grunde werten wir auch den Erčik für die Lemmagestaltung als Halbvokal. Ist die älteste bei Isaija belegte Form nicht die in Wörterbüchern und Wörterverzeichnissen zum Kirchenslavischen des 14. Jahrhunderts übliche, so wird unter der Form, die nach den Wörterbüchern zu erwarten wäre, ein Querverweis gegeben. Dies gilt insbesondere für Abweichungen der Gestalt des Lemmas von Weiher 1987 und 1969.

5. grammatische Bestimmung der jeweiligen Form.
6. Zuordnung zum jeweiligen Traktat des CA (unter Verwendung der gängigen Kürzel CH, EH, DN, MTh, Epp), daran mit Bindestrich angeschlossen die Zuordnung zum Traktat-, Scholien- oder Marginalientext im Übersetzerautograph (T für Traktattext, S für Scholientext, M für Marginalientext), also beispielsweise: CH-T (entsprechend “De Coelesti Hierarchia”, Traktattext).
7. gegebenenfalls Zuordnung durch die unter 3. gebrauchten Kleinbuchstaben zur jeweiligen griechischen Entsprechung.
8. Belegstelle im Übersetzerautograph nach Folium und Zeile. Die Zählung der Traktat-, Scholien- und Marginalienzeilen erfolgt unserer Textedition entsprechend jeweils separat.
9. in Klammern Belegstelle nach Seite und Zeile in der für die Rekonstruktion der griechischen Übersetzungsvorlage benutzten Edition (Suchla 1990 bzw. Heil, Ritter 1991, PG 3 und 4), wobei Abweichungen der Übersetzungsvorlage von der jeweiligen Edition des griechischen Textes, wie sie in unserer Rekonstruktion der Übersetzungsvorlage anhand griechischer Handschriften nachgewiesen sind, gekennzeichnet werden (E für Ersetzung im Vergleich zur griechischen Edition, H für Hinzufügung).
10. Formen des Lemmas, die in dem Teil des CASlav überliefert sind, der im Übersetzerautograph fehlt (Vorwort des Übersetzers, Prolog, Kapitel I aus CH) und der in unserer Edition nach anderen Handschriften ergänzt wurde. Diese Formen werden am Schluß des jeweiligen Lemmas gesondert aufgeführt, normiert entsprechend der Lemmagestaltung und grammatisch wie die anderen Formen zugeordnet, wobei die slavische Belegstelle nach Folium und Zeile derjenigen in unserer Edition nach der jeweils als Textgrundlage gewählten Handschrift entspricht.

Wendungen erscheinen unter jedem der enthaltenen Wörter, also mehrfach.

Synthetische Verbformen werden unter dem jeweiligen Verb aufgeführt, die Formative bzw. Hilfsverben zusätzlich unter deren Lemma verzeichnet.

II. Griechisch-kirchenslavisches Glossar

Zur lateinischen Tradition des Corpus areopagicum erschien 1993 der weit über den Umfang eines Wort- und Formenverzeichnisses hinausgehende “Thesaurus Pseudo-Dionysii Areopagiteae. Textus graecus cum translationibus latinis”, der im Rahmen der Reihe “Thesaurus patrum graecorum” von der Arbeitsgruppe um M. Nasta an der Katholischen Universität Leuven herausgegeben wurde¹². Der Text des Corpus wurde hier griechisch (anhand von Suchla 1990 und Heil, Ritter 1991, also zwangsläufig ohne die eigentlich dazugehörigen Scholien) und in fünf wesentlichen lateinischen Übersetzungen erfaßt. Die Erstellung der griechischen Lemmata zu unserem Glossar bleibt mit dieser Ausgabe kompatibel, wobei zusätzlich die speziellen

¹² Nasta, CETEDOC 1993.

Formen berücksichtigt werden, die als Entsprechungen zu slavischen Lemmata in unserem slavisch-griechischen Index auftreten, und natürlich Lemmata für Wörter, die nur in den Scholien vertreten sind, hinzukommen.

Daele 1941, ein Belegstellenverzeichnis für die griechischen Traktat-Texte nach PG 3, wird beim Herstellen der Indices, insbesondere des griechisch-slavischen Glossars, konsultiert, dient aber nicht als Muster für die Gestalt der griechischen Lemmata.

III. Index a tergo der kirchenslavischen Lemmata

D. Untersuchungen

Im Vorfeld wie auch im Laufe der Projektarbeit sind, beginnend mit den kodikologischen Untersuchungen zur Beschreibung der Handschriften über philologische Forschungen bis hin zu Beiträgen zur Text- und Wirkungsgeschichte des CAslav, etliche Untersuchungen entstanden. Alle Mitarbeiter werden die Arbeitsergebnisse auf ihren Spezialgebieten in Form von Aufsätzen veröffentlichen. Diese Abhandlungen sollen den 5. und abschließenden Band der Edition bilden.

Das CAslav war und ist von größter Bedeutung für die Entwicklung der slavischen Kulturen sowie für die politisch-soziale Theorie und Praxis in der Slavia orthodoxa. Wir hoffen, mit seiner Edition ein vielfältig nutzbares Instrument für vergleichende Studien zur gesamteuropäischen Geistesgeschichte zur Verfügung zu stellen.

Literatur:

- Christians 2001: D. Christians, *Wörterbuch zum Gottesdienstmenäum für den Monat Dezember, slavisch-griechisch-deutsch nach ostslavischen Handschriften des 12. und 13. Jahrhunderts mit einem Glossar griechisch-slavisch* (= H. Rothe [Hg.], *Patristica Slavica*, VIII = *Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften*, CVII), Wiesbaden 2001.
- Daele 1941: A. van den Daele, *Indices Pseudo-Dionysiani*, Louvain 1941.
- Daničić 1863-1864: Đ. Daničić *Rječnik iz književnih starina srpskih*, I-III, Beograd 1863-1864.
- Ermakova 1997: M.G. Ermakova (Hg.), *Dionisij Areopagit, O nebesnoj ierarchii*, red. G.M. Prochorov, SPb. 1997.
- S. Fahl, D. Fahl 2004: S. Fahl, D. Fahl, *Isaija Philologos – Der slavische Übersetzer des Corpus areopagiticum als Sprachpfleger*, in: L. Taseva, M. Jovčeva,

- Chr. Voss, T. Pentkovskaja (Hg.), *Prevodite prež XIV stoletie na Balkanite. Dokladi ot meždunarodna konferencija, Sofija, 26-28 juni 2003*, Sofia 2004, S. 287-308.
- Goltz 1974: H. Goltz, *HIERA MESTELA. Zur Theorie der hierarchischen Sozietät im Corpus areopagiticum* (= OIKONOMIA. Quellen und Studien zur orthodoxen Theologie 4), Erlangen 1974.
- Goltz 1979a: H. Goltz, *Studien und Texte zur slavischen Kirchenvätertradition. Zur Tradition des Corpus areopagiticum slavicum*. Band 1: *Die Areopagitica in der slavischen Theologie- und Kirchengeschichte*, Band 2: *Griechisch-kirchenslavischer Text der "Himmlischen Hierarchie" des Dionysios Areopagites*, Band 3: *Griechisch-kirchenslavisches und kirchenslavisch-griechisches Wörterbuch zur "Himmlischen Hierarchie" des Dionysios Areopagites*, Halle 1979 (Habil.-Schrift, masch.).
- Goltz 1979b: H. Goltz, *Ein Baustein zur Theorie der Autokratie – Ivan der Schreckliche zitiert Dionysios Areopagites*, in: A.M. Ritter (Hg.) *Kerygma und Logos – Beiträge zu den geistesgeschichtlichen Beziehungen zwischen Antike und Christentum (Festschrift Carl Andresen)*, Göttingen 1979, S. 214-225.
- Goltz 1983: H. Goltz, *Notizen zur Traditions-geschichte des Corpus areopagiticum slavicum*, in: J. Dummer, J. Irmscher (Hg.) *Byzanz und die europäische Staatenwelt*, Berlin 1983, S. 133-148.
- Goltz 1987: H. Goltz, *Wege der areopagitischen Theologie zu den Balkanslawen*, in: A.M. Ritter (Hg.) *Ungarn und das Christentum Südosteuropas – Referate des VIII. Theol. Südosteuropa-Seminars in Budapest 1986*, Heidelberg 1987, S. 50-67.
- Heil, Ritter 1991: G. Heil, A.M. Ritter (Hg.), *Pseudo-Dionysius Areopagita, De Coelesti Hierarchia, De Ecclesiastica Hierarchia, De Mystica Theologia, Epistulae*. (= K. Aland, E. Mühlberg [Hg.] *Patristische Texte und Studien, im Auftrag der Patristischen Kommission der Akademien der Wissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland*, XXXVI), Berlin, New York 1991.
- Keipert 1977: H. Keipert, *Die Adjektive auf -telъnъ. Studien zu einem kirchenslavischen Wortbildungstyp. I. Teil*, Wiesbaden 1977.
- Keipert 1985: H. Keipert, *Die Adjektive auf -telъnъ. Studien zu einem kirchenslavischen Wortbildungstyp. II. Teil: Wörterverzeichnis*, Wiesbaden 1985.
- Keipert 2001: H. Keipert, *Kirchenslavisch als Konstrukt*, "Slavia (Časopis pro slovanskou filologii)", LXX, 2001, 3-4, S. 374-381.

- Koch 2000: Chr. Koch unter Mitwirkung von E.-M. Kintzel und A. Schröder, *Kommentiertes Wort- und Formenverzeichnis des altkirchenslavischen Codex Assemanianus*, in: R. Aitzetmüller, L. Sadnik †, E. Weiher (Hg.), *Monumenta linguae slavicae dialecti veteris. Fontes et dissertationes*, XLIII, Freiburg i. Br. 2000.
- Makarov 2002: A.I. Makarov, V.V. Mil'kov, A.A. Smirnova (Hg.), *Drevnerusskie areopagitiki*, in: *Pamjatniki drevnerusskoj mysli, Issledovanija i teksty*, III (1), M. 2002.
- Pallasová 2002: E. Pallasová, [Rezension zu Koch 2000] *Koch, Christoph, Kommentiertes Wort- und Formenverzeichnis des altkirchenslavischen Codex Assemanianus*, "Zeitschrift für Slawistik", XLVII, 2002, 1, S. 112-114.
- Pešikan 1977: M. Pešikan, *Pitanje ortografske standardizacije i metoda rečničke obrade građe srpske redakcije staroslovenskog jezika*, "Južnoslovenski filolog", XXXIII, 1977, S. 157-163.
- Prochorov 1980: G.M. Prochorov, *Avtograf starca Isaii?*, "Russkaja literatura", 1980, 4, S. 183-185.
- Prochorov 1987: G.M. Prochorov, *Pamjatniki perevodnoj i russkoj literatury XIV-XV vekov*, L. 1987.
- Prochorov 1994: G.M. Prochorov (Hg.), *Dionisij Areopagit, O božestvennych imenach. O mističeskom bogoslovii*, SPb. 1994 (1995²).
- Prochorov 2001: G.M. Prochorov (Hg.), *Dionisij Areopagit, O cerkovnoj ierarchii. Poslanija*, SPb. 2001.
- Prochorov 2003: G.M. Prochorov, *Avtograf starca Isaii*, in: L. Taseva, M. Jovčeva, Chr. Voss, T. Pentkovskaja (Hg.), *Prevodite prez XIV stoletie na Balkanite. Dokladi ot meždunarodna konferencija, Sofija, 26-28 juni 2003*, Sofia 2004, S. 309-314.
- Suchla 1990: B.R. Suchla (Hg.), *Pseudo-Dionysius Areopagita, De Divinis Nominibus* (= K. Aland, E. Mühlenberg [Hg.] *Patristische Texte und Studien, im Auftrag der Patristischen Kommission der Akademien der Wissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland*, XXXIII), Berlin, New York 1990.
- Nasta, CETEDOC 1993: M. Nasta, CETEDOC (Hg.), *Thesaurus Pseudo-Dionysii Areopagitae. Textus graecus cum translationibus latinis*, in: *Thesaurus patrum graecorum*, Louvain-la-Neuve 1993.

- Weiber 1969: E. Weiber, *Die Dialektik des Johannes von Damaskus in kirchenslavischer Übersetzung*, in: R. Aitzetmüller, J. Matl, L. Sadnik (Hg.), *Monumenta linguae slavicae dialecti veteris. Fontes et dissertationes*, VIII, Freiburg i. Br. 1969.
- Weiber 1987: E. Weiber (Hg.), *Die Dogmatik des Johannes von Damaskus in der kirchenslavischen Übersetzung des 14. Jahrhunderts*, in: R. Aitzetmüller, L. Sadnik, E. Weiber (Hg.), *Monumenta linguae slavicae dialecti veteris. Fontes et dissertationes*, XXV, Freiburg i. Br. 1987.
- Zagrebin 1995: V.M. Zagrebin, *Periodizacija upotrebljenja nadstročnyh znakov v srednevekovnyh serbskich rukopisjach i nadstročnye znaki Kievskich glagoliceskich listkov*, in: *Proučavanje srednjovekovnih južnoslovenskih rukopisa*, Beograd 1995, S. 469-479.

Abstract

Dieter Fahl, Sabine Fahl

An Edition of the Corpus areopagiticum slavicum

In the fourteenth century, the monk Isaiah of the holy Mount Athos translated the writings of pseudo-Dionysius the Areopagite (c. end of the 5th century), core texts for Eastern and Western European theological and philosophical thought, from Greek into Church Slavonic. This first Slavic translation of Dionysius' oeuvre ("De Coelesti Hierarchia," "De Ecclesiastica Hierarchia," "De Divinis Nominibus," "De Mystica Theologia," the epistles and scholia), which played a significant role in the development of Slavic culture, Orthodox Slavic socio-political theory and praxis, is still central to the study of Slavia Orthodoxa. A working group of German and Russian scholars has completed an edition of the translator's Church Slavonic autograph with an en face reconstruction of the Greek text used by the translator and philological commentary. A Church Slavonic-Greek and Greek-Church Slavonic dictionary of this edition, currently in preparation, plans to make the terminology used in this influential translation accessible to interdisciplinary researchers. For the first time, the Church Slavonic lexica of this corpus, a substantial part of which was coined by the translator, will be registered in an index of words and forms.